

**Zitat:**

Ich sah, wie unter der Tempelschwelle Wasser hervor strömte und nach Osten floss. Wohin der Fluss gelangt, da werden alle Lebewesen - alles, was sich regt - leben können, und sehr viele Fische wird es geben. Wohin der Fluss kommt, dort bleibt alles am Leben.

**O-Ton B. Dickerhof:**

Die Umgebung finde ich sehr schön, vor allem nach hinten raus, wo der Weiher ist und das Wasser. Das Wasser fließt unten durch. Und dass das Haus sozusagen von Wasser umgeben oder sogar durchflossen ist, ist ja auch irgendwie ein Bild: Wenn ich sage: Gott ist in allem, dann verbinde ich das mit dem Wasser. Das Wasser strömt durch alles hindurch, und so strömt sein Geist durch alles hindurch.

Wenn Sie mich unterbrechen wollen, hab ich nix dagegen. Ham Sie noch Tee?

**Sprecherin:**

Pater Bertram Dickerhof hat eine große Kanne grünen Tee gekocht. Den Jesuiten und Leiter des Ashram Jesu für ein Interview zu gewinnen, kostete einiges an Überredungskunst. Man könne ja alles über die Geschichte und Bedeutung des Ashram auf der Website nachlesen, hatte er zu bedenken gegeben - oder in seinem Buch "Der spirituelle Weg". Das flüchtige Medium Radio sei doch eher ungeeignet für Inhalte, die man besser von Angesicht zu Angesicht kommuniziere. Aber nun stehen hier doch zwei Teetassen, und die Zeit drängt nicht. Es gibt genug davon hier in der alten Wassermühle, an diesem stillen Ort, an dem außer der neugierigen Reporterin gerade niemand zu Gast ist.

Durch das Fenster ist der Wald zu sehen – es regnet in Strömen. Nicht nur unter dem Haus hindurch, sondern auch aus dem Himmel fließt das Wasser reichlich. Die Oberziegenfurter Mühle – von den Leuten der Umgebung auch Hirsenmühle genannt – liegt gute 15 Autominuten von Limburg entfernt. Das letzte Stück Weg schlängelt sich durch den Wald, an einem Bach entlang, der geradewegs auf das Gelände des Ashram Jesu zuführt. Am Eingang stehen Schilder: "Ashram Jesu – Christliche

Lebensschule". Und: "Liebe Ashram-Gäste – die Türen sind offen – Bitte, kommen Sie herein und seien Sie willkommen."

### **Zitat:**

Das Wort „Ashram“ dient im Hinduismus zur Bezeichnung einer Waldschule, deren Schul-Gebäude oft nur aus Palmblättern bestehen, unter denen die Schüler, alles Erwachsene, Schatten suchen und vor allem Antwort auf ihre Lebensfragen: z. B. der Frage nach dem Sinn, nach anstehenden Entscheidungen, nach der zukünftigen Lebensausrichtung oder wer sie selbst in Wahrheit seien.

### **Sprecher:**

Diese Definition hat Bertram Dickerhof selbst aufgeschrieben, um die häufig gestellte Frage zu beantworten, was so ein Ashram denn überhaupt sei. Der Begriff Ashram stammt aus dem Sanskrit. Er bezeichnet einen „Ort der religiösen Bemühung“, ursprünglich in Form indischer Einsiedeleien.

Indien – für viele Sinnsuchende ein Land der Verheißung. Dort lebte und starb etwa 500 vor Christus der historische Siddhartha Gautama, der später der "Buddha" genannt wurde. In Indien wirkte auch Mutter Theresa unter den Ärmsten der Armen.

### **Sprecherin:**

Bertram Dickerhof, studierter Mathematiker, suchte im Jahr 2001 eben dort nach geistlicher Nahrung kurz vor seinen ewigen Gelübden als Jesuit. Nach einer Zeit im Sterbehaus von Mutter Theresa trieb es ihn hinaus aus der Stadt Kalkutta, in die Einöde, in einen Ashram am Fluss Ganges.

### **O-Ton B. Dickerhof:**

Es gab da Stein-Gebäude, mit Mehrbettzimmern, in der Mitte gab es einen Teich, der vor allem genutzt wurde, um das Geschirr darin zu waschen, da wurde vegetarisch gegessen, gab es auch jemand der kochte, Dusche war so ein Geviert, vier Pfähle in die Erde gerammt und mit Plastikplanen war das dann abgehängt, und man musste sich einen Eimer Wasser besorgen, und ging dann in den Verschlag und hat sich da übergossen.

Es gab wenig Struktur, ich war mir weitgehend selbst überlassen, kein Strom, keine Zeitung, kein Fernsehen... Und dann saß ich da ganz oft und hab meditiert. Und da hatte ich so ein Erlebnis, dass ich das Gefühl hatte, dass so ein Eisenring um mein Herz sich löste, und das war natürlich mit großer Freude begleitet, und dann dachte ich: Ah, hier bleibe ich! Alles wird jetzt prima, jetzt lebe ich im Glück, brauch nichts mehr - aber war keine Rede davon. Es war

langweilig, es war trocken - also innerlich trocken, es war alles nur mühsam, Ich hab mich wie abgeschnitten vom Rest der Welt und auch von mir selber und von Gott oder sowas gefühlt.

Bis dann eines Tages - also das kann ich immer so schlecht beschreiben – "*gingen mir die Augen auf*", würde das wahrscheinlich in der Bibel heißen, und ich sah, dass die Welt von Gott erfüllt ist. Alles, also alles. Ja, so war das.

### **Sprecherin:**

So war das. Bertram Dickerhof macht keine großen Worte. Auf einen Moment des Glücks folgte die Erkenntnis von Langeweile und Trockenheit – und dann die Erfahrung, die Welt von Gott erfüllt zu sehen. Das klingt so einfach. Aber - was lag zwischen diesen Extremen?

### **O-Ton B. Dickerhof:**

Sie wollen jetzt die Methode wissen, aber es gibt keine Methode. In diesem Ashram, in dem es keine Ablenkung gab, da war einfach *nichts*. Dieses Augenaufgehen und Sehen, dass Gott in allem lebt oder alles von Gott erfüllt ist - die Kehrseite ist das Auf sich selber Zurückgeworfensein und das auch irgendwie durchleben zu müssen.

Ich schenk mal Tee nach... man sollte mehr trinken und weniger reden.

### **Sprecherin:**

Das Erlebnis am Ganges führte Bertram Dickerhof zur Gründung einer eigenen Lebensschule, eines eigenen Ashrams. Zunächst war der Ashram weniger ein Ort als eine Lebensweise in Form von Kursen, begrenzt auf wenige Wochen, dann auf einige Monate im Jahr. Die ersten Kurse fanden 2003 in einer Hütte in den Österreichischen Bergen statt.

### **O-Ton P. M. Hothum:**

Es war - sagen wir mal - wild romantisch. Wasser gab's in Waschschüsseln, die Dusche war so eine Freiluft Dusche, wo man einen Eimer Wasser mitnehmen und sich so ein bisschen übergießen konnte...

### **Sprecher:**

Petra Maria Hothum, Ordensschwester von Unserer Lieben Frau, lebt heute mit Bertram Dickerhof im Ashram Jesu. Im Jahr 2003 war sie mit anderen, jüngeren Mitschwestern auf der Suche nach neuen Lebensformen, als sie zum ersten Mal von diesem Ashram hörte.

**O-Ton P. M. Hothum:**

Beim ökumenischen Kirchentag in Berlin, 2003 war das, da bin ich zuerst zum ersten Mal dem Bertram Dickerhof begegnet und gleichzeitig auch dem ersten Flyer vom Ashram Jesu, den ich abends im Bett dann mit Interesse gelesen habe: Mhm, also toll von den Ideen her, aber: Nee, für mich ist das nichts. Und das habe ich ihm am nächsten Tag auch so gesagt, finde ich ja toll, was Sie da machen aber ich glaube, für mich wäre das nichts.

Ich wusste nicht, wie ich mit dieser Einfachheit zurechtkommen würde, was sanitäre Anlagen und sowas anging - also es war überhaupt nicht das Inhaltliche, das zog mich *sehr* an.

**Sprecher:**

Die Skepsis vor dem wenig komfortablen Leben auf einer Berghütte wich nach kurzer Zeit dann doch der Neugier.

**O-Ton P. M. Hothum:**

Ich könnte Ihnen heute gar nicht mehr sagen, was da genau drin stand. Aber es war so ein Geist von Freiheit und Weite und gleichzeitig Tiefe.

**Sprecher:**

So brachte Schwester Petra Maria den Ashram bei einer Besprechung mit ihren Mitschwestern dann doch ins Gespräch.

**O-Ton P. M. Hothum:**

Irgendwie war ich davon ausgegangen, dass da keiner drauf reagieren würde – das Dumme war nur, dass alle sagten: Ja, hab ich auch schon mal gedacht, hab ich auch schon mal gedacht. Naja, jetzt konnte ich nicht zurück – und dann haben wir uns tatsächlich zu fünft angemeldet und sind dann da todesmutig drei Wochen auf die Hütte in Tirol gefahren, wo damals der Ashram gewesen ist.

**Sprecher:**

Im Gepäck hatte Schwester Petra Maria jahrelange Erfahrungen mit Meditation und Gebet.

**O-Ton P. M. Hothum:**

Natürlich habe ich als Ordensfrau immer meditiert, mit einer sehr einfachen Form des Jesus-Gebetes. Das habe ich sehr intensiv betrieben und hatte damals die Vorstellung, das würde

immer meine Weise des Meditierens bleiben. Und als ich damals in den Ashram kam, hatte ich mitnichten die Vorstellung, da jetzt plötzlich anders meditieren zu sollen.

**Sprecher:**

Das so genannte Jesusgebet oder Herzensgebet stammt aus der Orthodoxen Kirche. In einer Definition aus dem Kloster Kornelimünster wird es so beschrieben:

**Zitat:**

Die geläufigste Formel des Jesusgebets lautet: „Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner!“ oder einfacher „Jesus Christus“. Diese Formel wird immer wiederholt und an den Atem angelehnt. Die Anrufung sollte soweit wie nur möglich ununterbrochen, regelmäßig und rhythmisch, ruhig und beständig sein. Sie sollte leer und möglichst frei von allen bildhaften Vorstellungen sein.

**O-Ton P. M. Hothum:**

Und dann ging das los, dass ja der Kurs begann und Bertram die Meditation anleitete, und ich merkte, dass ich das gar nicht so wollte. Ich hatte ja meins gefunden sozusagen, und das hat sehr lange gedauert, bis ich mich darauf einlassen konnte. Insgeheim bin ich immer wieder zurück zu meinem Jesusgebet gewandert, und erst zwei Jahre später habe ich mehr von der Weise des Meditierens verstanden überhaupt.

**Sprecher:**

In der Tiroler Berghütte bekam die Ordensschwester eine Ahnung von einer anderen Form der Meditation, die auf einer Postkarte des Ashram in eine einfach klingende Formel gefasst wird.

**Zitat:**

Verweilen in der Wahrnehmung dessen, was ich von mir hier und jetzt merke.  
Achtsam, Gelassen, Liebevoll.

**O-Ton B. Dickerhof:**

Wenn man das Gebet als eine Übung praktiziert, dann merkt man, dass es sich langsam verändert. Es wird stiller. Man hat die Abneigung dagegen, Gott die Welt zu erklären. Und die andere Bewegung ist, dass das Gebet innerlicher wird, dass es auch mehr die Gefühle mit einbezieht, das was ich spüre wie es mir geht - bis dahin, dass es ganz still wird - also wo man dasitzt und nix macht, wenn Sie so wollen.

Dabei spielte auch eine Rolle die Erfahrung am Ganges, ich hab ja da hinduistische Meditation praktiziert, das beginnt mit Atemkontrolle und dann kriegt man ein Chakra und ein Mantra, und ich weiß noch, ich saß am Ganges und dachte: Ich hab die Schnauze so voll von diesen ... ja... Sie wollen es dann *gut machen*. Das ist schon der Anfang vom Untergang der Meditation, da irgendwas *machen* zu wollen. Sie müssen geschehen lassen was geschieht. Und Ihre Unruhe oder Ihre Langeweile oder Ihre Angst, wenn sich das öffnet auf Gott hin, dann öffnet sich's auf Gott hin. Aber *machen* können Sie gar nichts.

### **Sprecher:**

Die Wahrnehmung dessen, was *ist*, bezieht sich nicht auf Gedanken, sondern auf körperliche Empfindungen, Sinneseindrücke und Gefühle – im Moment, in dem sie auftauchen. Dann gelte es, diese Gefühle auszuhalten und sie bis auf den Grund zu spüren. Eine langjährige Besucherin, die gelernte Kirchenmusikerin Ada Lüninck, erzählt von einer ähnlichen Erfahrung, die sie letztlich auch in den Ashram geführt hat.

### **O-Ton A. Lüninck:**

Gefunden habe ich den Ashram durch eine Empfehlung von Schwester Maria Magdalena aus Engeltal, bei der ich in geistlicher Begleitung war ganz viele Jahre, und einmal hatte ich da so eine kleine Glaubens-Verzweiflung, hab ich irgendwie gar nix mehr verstanden, was der liebe Gott ist und was ich bin und wo wir uns treffen, und bin da richtig in einen Abwärtstaukel geraten, und der endete dann erstmal einmal bei einem Gespräch mit Schwester Maria Magdalena, die mir herzlich gratulierte, dass ich gemerkt habe, dass ich den lieben Gott überhaupt gar nicht begreifen kann und das hat mich wahnsinnig geärgert, dann bin ich in den Garten gegangen, hab da meine Brille in die Tasche gesteckt, und als ich sie wieder raus holte, war sie zerbrochen und ich sah nichts mehr - ich hab ja so minus 15, - und dann war ich innerlich blind und dann auch noch echt blind und richtig verzweifelt...

Und bin dann am Abend in die Kapelle nochmal gegangen und hab mich da nochmal so verausgabt und rumgeschimpft, und irgendwann war ich richtig erschöpft und konnte nur noch einfach da sitzen. Und merkte die Ohnmacht bis in die Zehenspitzen, und an der Stelle passierte irgendwas. Hat sich irgendwas entspannt, und ich hatte so das Gefühl: Ich habe keine Ahnung, ich bin ohnmächtig, ich weiß nicht, wo oben und unten ist, und ich bin lebendig.

### **Sprecherin:**

Von ihrer Geistlichen Begleiterin, einer Benediktinerin, bekam Ada Lüninck, die schon viel Zeit in Klöstern zugebracht hatte, die Empfehlung, den Ashram Jesu zu besuchen.

#### **O-Ton A. Lüninck:**

Der exotische Titel hat mir irgendwie gefallen, irgendwie diese Combi. Ich hab ja selber christliche Wurzeln, ziemlich starke sogar, und bin aber ein bisschen aufgewachsen mit nem Christentum, was auch sehr moralisch ist und so ein kompaktes System, wie alles so zu gehen hat und so ... und diese Vokabel *Ashram* hat es für mich so aufgebrochen.

### **Sprecher:**

Der Ashram Jesu besteht seit neun Jahren in der 500 Jahre alten Oberziegenfurter Mühle in Hadamar bei Limburg. Der Weg dorthin führte über Zufälle und Fügungen, über Gespräche und Verhandlungen mit Ordens-Oberen, Vermietern und Trägervereinen. Es gab Krisen, in denen sich alles aufzulösen drohte und die Rettung durch Spender und Unterstützer.

### **Sprecherin:**

Pater Bertram Dickerhof und Schwester Petra Maria Hothum blieben zunächst in ihren Tätigkeiten als Seminarleiter im Auftrag der deutschsprachigen Ordensoberen an anderen Orten und verbrachten nur einige Monate – später ein halbes Jahr als Kursleiter im Ashram.

#### **O-Ton B. Dickerhoff:**

Ein halbes Jahr hier, nur Ashram, und im restlichen halben Jahr mache ich die ganzen anderen Kurse und Verpflichtungen, die ich habe – das hat mich überfordert, und dann hab ich gesagt: Entweder ganzjährig, oder wir hören auf.

#### **O-Ton P. M. Hothum:**

Ich würde gerne im Ashram leben. *Ganz leben*. Das kam von tief innen und ich hatte das Gefühl, das ist etwas, was dem Ganzen auch irgendwie Zukunft geben kann. Wo ich den Eindruck hatte, da geht's auch hin. Also in dem Sinne: Das könnte der Wille Gottes sein.

### **Sprecher:**

Seit 2010 ist der Ashram ein fester Ort mit ganzjähriger Präsenz des Jesuiten Bertram Dickerhof und der Ordensschwester Petra Maria Hothum.

**O-Ton B. Dickerhof:**

Ich empfinde diese Geschichte schon als Geschichte der Fügungen. Was aber nicht ausgeschlossen hat, dass ich wie ein Irrer gearbeitet hab. Jetzt denke ich im Rückblick: Du Idiot. Also – klar muss ich verhandeln, aber ich hätte nicht so dieses Übermaß an Anstrengung machen müssen. Aber ich hab das Vertrauen halt nicht gehabt.

Das ist eine Entwicklung jetzt von vielen Jahren, die wirklich mehr mit diesem Geschehenlassen zu tun hat. Das heißt nicht "ich tu gar nichts" sondern ich kann mir erlauben, abzuwarten und zu hören und zu gucken, was geschieht, und dann, wenn ich sehe, was mein Teil ist, das dann auch zu *tun*.

**Sprecherin:**

Bleiben und Verweilen. Der Entschluss, an einem Ort zu *bleiben*, in einer Lebensweise zu *bleiben*, entsprang nicht nur dem Wunsch, Kräfte zu sparen. Bleiben und Verweilen – das ist eben auch die Essenz der Lebensweise im Ashram.

**O-Ton B. Dickerhof:**

Ohne Verweilen geht's nicht in die Tiefe. Das ist ja auch, wie wenn Sie was betrachten, ein Bild betrachten. Wenn Sie sich da hinsetzen und es auf sich wirken lassen, dann werden Sie immer mehr sehen, und Sie werden auch in einen Dialog mit dem Bild treten. Ah, da würde ich gerne auch sein, auf dem Schiff aufs offene Meer hinaus fahren, haaa, endlich aus diesem engen Hafenbecken raus. Dann spüren Sie Sehnsucht – und das entfaltet sich nur über das Verweilen. Sonst kommt man da nicht weiter - und nur so enthüllt sich mir etwas von mir selbst.

**Sprecherin:**

Eine jüngere Kursteilnehmerin, Amelie Fürstenberg, angehende Psychotherapeutin, fasst ihre Erfahrung mit der Meditation in ein Bild:

**O-Ton A. Fürstenberg:**

Im Ashram, da war ich ja an Silvester vier Tage Meditation und Stille, habe ich so ein Bild dazu gehabt, wenn ich irgendwas merke, ne Körperempfindung oder eine Emotion, das ist dann für mich wie so ein Reh, und ich denk dann: Aaaaah, guck mal - ich renn da hin und schau mir das an, jetzt komm mal raus, jetzt sitze ich ja schon hier, und habe gemerkt: So funktioniert



es nicht, natürlich nicht, weil wenn man hinrennt und sich das Reh anschauen will, dann rennt das natürlich weg.

Dann habe ich gesagt: Ja okay, es macht viel mehr Sinn, wenn ich mir das aus der Ferne anschau und vielleicht will das näher kommen, aber vielleicht geht das auch wieder weg. Und eben nicht versuche, zu manipulieren oder zu greifen. Ich bin dann sehr verkopft bei sowas und analysier das dann direkt, was hat das zu bedeuten und woher kommt das denn jetzt? Und versuche jetzt mehr, mich auch ein bisschen sein zu lassen.

### **Sprecher:**

Mehrmals im Jahr kommen Gruppen zu so genannten "Grundübungen" im Ashram zusammen. Dieser Begriff beschreibt die Suche nach dem *Grund*, also dem *Boden* der eigenen Empfindungen und letztlich des eigenen Lebens und Glaubens. Die Teilnehmer kommen zusammen zum Meditieren, zum Erfahrungsaustausch und zur gemeinsamen Hausarbeit. Die Hirsenmühle bietet keinen besonderen Komfort, es gibt gemeinschaftliche Waschräume, eine funktional eingerichtete Küche, wenig Dekor, wenig moderne Ausstattung.

### **O-Ton P. M. Hothum:**

Wir bilden in dem Kurs eine Lebensgemeinschaft auf Zeit, in der alles miteinander geteilt wird oder untereinander aufgeteilt wird. Die Teilnehmer kochen mit, bereiten Mahlzeiten mit vor, spülen, putzen - das war von Anfang an das Konzept des Ashram, dass ja eben nicht: Hier sind die Gäste, die widmen sich dem Geistigen und da sind die Arbeitskräfte, die widmen sich halt dem, dass alle versorgt sind, sondern dass das eine Einheit ist von Geistigem und körperlicher Arbeit.

Es kommt ja sehr vieles Innere hoch, und da tut es manchmal gut, wirklich Materie anzupacken, sich auch ein Stück wieder zu erden. Und zugleich ist es auch für uns eine Weise zu meditieren. Wir nennen das auch Karma Yoga, Yoga des Handelns, also ich zitiere mal die Bhagavad Gita, ne hinduistische Schrift, die sagt zum einen: *Die Pflicht oder die Arbeit sie ist zu tun*. Schlicht und ergreifend. Das will sagen: Das, was den Stress beim Arbeiten ausmacht, das ist oft nicht so sehr das, was wirklich zu tun ist sondern das, womit ich daran auch klebe. Sei es mein Erfolgsdruck, der Anspruch an mich selbst, oder umgekehrt, dass ich denke: Ah, jetzt muss ich hier eine Stunde arbeiten, das rei ich jetzt mal runter, und dann hab ich Zeit fürs Eigentliche. Dann bin ich auch nicht bei dem, was ich da tue sondern eigentlich schon darüber hinaus.

### **Sprecherin:**

Die Teilnehmer in den Gruppen meditieren gemeinsam, schweigen die meiste Zeit, treten aber auch in einen Austausch über ihre Erfahrungen. Begleitung passiert in den meisten Kursen nicht durch eine Leitungsperson, sondern durch die Gruppe selbst. Für Ada Lüninck, die sich vor ihrem ersten Besuch im Ashram als ausgemachte Individualistin verstanden hatte, war dieses Konzept gleichermaßen anziehend und abstoßend.

### **O-Ton Ada Lüninck:**

Irgendwie dachte ich: Vielleicht ist es irgendwie auch dran für mich, mich so ein bisschen aus meinem individualistischen Bläschen mal raus zu wagen und mich in die sogenannte Gruppe rein zu wagen und gucken was passiert. Gerade in diesem ersten Kurs - da war es halt einfach so umwerfend, weil's neu war - zu hören, die anderen Teilnehmer haben irgendetwas aus Ihrem Herzen erzählt, was sie bewegt hat da in der Stille, und was raus kam, ist, dass andere ein Thema haben, und das bei mir was zum Klingen bringt, was ich vor mir selbst verschweige, was z.B. Einzelexerziten nicht hervorbringen, das ist einfach anders.

### **Sprecher:**

Der Ashram Jesu ist – auch wenn Petra Maria Hothum die Bhagavad Gita zitiert und Bertram Dickerhof auf seinem geistlichen Weg hinduistische Meditation praktiziert hat – ein christlicher Ort. Beide sind katholische Christen, beide sind ihrem jeweiligen Orden verbunden geblieben. Zu den Kursen gehören auch katholische Gottesdienste, die Bertram Dickerhof als Priester abhält. Amelie Fürstenberg, die jahrelang im buddhistischen Kontext meditiert hat, war zunächst skeptisch.

### **O-Ton A. Fürstenberg:**

Wenn man zum Beispiel auf die Website geht, das sieht sehr christlich aus, so dass ich dann irgendwie ein bisschen Respekt davor hatte, dass das vielleicht so ein bisschen konservativ engstirnig, wie ich das auch schon mal erlebt hab, christlich ist. Und das fand ich *gar* nicht. Es ist christlich, aber eben mit so einer Offenheit, dass es mir fast schon wieder das Christliche näher gebracht hat dadurch.

### **O-Ton A. Lüninck:**

Im Ashram, der geht so geradewegs in die Mitte des Christentums. Und zwar wird Jesus besonders charakterisiert als der Gehorsame. Was in meinen Ohren erstmal etwas erschreckend wirkt, weil ich denke an Leute, die stramm stehen oder ich denk an meine Mama, als

ich noch ein Kind war und die gesagt hat: dädädä... du musst jetzt das machen und wehe wenn nicht. Und da wurde mir Jesus beschrieben als jemand, der hört...

**O-Ton P. M. Hothum:**

Hören auf den Willen Gottes, der sich in dem ausdrückt, was ich in meinem eigenen Inneren vorfinde, und wie der Weg damit weitergeht. Und von daher verstehen wir unsere Weise zu leben und zu meditieren als Nachfolge Jesu.

**O-Ton B. Dickerhof:**

Ich verstehe es schon so, dass der Wille Gottes für mich gewesen ist, diesen Ashram - da mitzuwirken, dass der entsteht. Das ist eine Frucht dessen, was ich in Indien erlebt habe. Das ist etwas, was spezifisch christlich ist, dass es nochmal diesen Weg nach außen gibt, während die Asiaten - also Hinduismus und Buddhismus, da gibt es ja sehr viel stärker - von unserer Warte aus - ein asketisches Ideal, das Ideal des Rückzuges und sowas.

**Sprecherin:**

Die Spiritualität anderer Religionen neben dem Christentum gering zu schätzen käme Bertram Dickerhof und Petra Maria Hothum allerdings nicht in den Sinn. Im Gegenteil. Auf der Internetseite des Ashram sind unter dem Punkt "Spiritualität" Texte aus dem Hinduismus und Buddhismus ebenso zu finden wie aus dem Islam. In Schriftbetrachtungen, die wichtiger Teil der Kurse sind, werden immer christliche und solche aus anderen Religionen herangezogen.

**O-Ton P. Dickerhof:**

Das hängt mit meiner Zeit in Indien zusammen. Ich habe mich da mit dem Hinduismus etwas beschäftigt und dann auch nochmal mit dem Buddhismus beschäftigt, mit dem Koran beschäftigt. und ich habe das alles als eine Bereicherung empfunden. In jeder Religion gibt es Menschen, die Gott suchen. Oder das Unbedingte suchen. Und das ist auch meine Erfahrung gewesen in Indien - dass ich mich da mit vielen Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit gut verständigen konnte. Ich les natürlich die Bibel als Kind meiner Zeit und meiner Kirche und meiner Kultur, und wenn ich sie neben einen Text aus einer anderen Religion halte, besteht die Chance, dass mir Sachen in der Bibel auffallen, die ich sonst nicht gesehen hätte.

### **Sprecher:**

Bertram Dickerhof und Petra Maria Hothum wollen die Gebets- und Lebensweise des Ashram nicht nur in der Hirsenmühle unter die Leute bringen. Sie bieten auch eine mehrjährige Ausbildung für Menschen an, die den Geist des Ashram dezentral verbreiten möchten. Auch Ada Lüninck hat einen solchen Kurs absolviert und bietet offene Ashramtage und feste Meditationszeiten in Köln an.

### **O-Ton A. Lüninck:**

Zum Beispiel diese Gruppe in Sankt Peter ist eine Jahresgruppe, wir machen immer mehrere Meditationseinheiten, wo es dann still ist, aber auch sehr wesentlich ein Raum für den Austausch - und da ist es schon ganz schön mit so einer festen Gruppe, dass man zunehmend Lust bekommt, auch etwas Persönliches da in die Runde zu geben. Hingegen hier meine Samstags-Ashram Tage sind offen, da kann kommen wer will.

### **O-Ton A. Fürstenberg:**

Wir haben eine offene Meditationsgruppe für junge Erwachsene. Wenn ich auf irgendwelchen Partys Leute kennenlerne, wo ich denke, das könnte sie interessieren, dann sag ich denen das. Leute, die Meditation zum Beispiel vom Yoga kennen oder einfach auch Achtsamkeit oder irgendwelche Seminare in der Richtung mitgemacht haben, viele auch Psychotherapeuten, Kollegen von mir...

### **O-Ton A Lüninck:**

Das finde ich total sinnvoll, das dezentral zu sagen: So kleine Zellen anzubieten, wo man Leute einladen kann, mal zu stoppen und zu merken: Wie ist es denn eigentlich gerade, wo bin ich denn? Wer führt denn hier gerade die Regie in meinem Leben? So ganz banal, ganz schlicht in dem was gerade ist.

### **Zitat:**

An beiden Ufern des Flusses wachsen alle Arten von Obstbäumen. Ihr Laub soll nicht welken und sie werden nie ohne Frucht sein. Jeden Monat tragen sie frische Früchte; denn das Wasser des Flusses kommt aus dem Heiligtum.